

## Geschichtsunterricht mit Sevim Dagdelen

Auf den Tag genau vor einhundert Jahren (2.12.1914 d.Red.) blieb Karl Liebknecht im Reichstag als einziger sitzen. Alle anderen Abgeordneten erhoben sich von ihren Plätzen – auch die seiner SPD-Fraktion – und bekundeten damit ihre Zustimmung zu den Kriegskrediten des Ersten Weltkrieges. Wir können die Einsamkeit Liebknechts an diesem Tag nicht ohne die Vorgeschichte verstehen.

Ursprünglich hatte sich die SPD-Führung gegen den Krieg gestellt. Am 25. Juli 1914 veröffentlichte der Parteivorstand eine Erklärung, in der es hieß: „Kein Tropfen Blut eines deutschen Soldaten darf dem Machtkitzel der österreichischen Gewalthaber, den imperialistischen Profitinteressen geopfert werden.“ Innerhalb nur weniger Tage schlug die Stimmung völlig um. Für den Krieg wurde als Verteidigungskrieg zum Sturz der zaristischen Barbarei in Russland getrommelt. Heute würden Kriegstreiber so etwas eine „humanitäre Intervention“ nennen. Damals wurde jede erdenkliche Kriegslüge bemüht, um die Angst vor Russland zu schüren. In einem Leitartikel des sozialdemokratischen *Vorwärts* hieß es: „Wir wollen nicht, dass unsere Frauen und Kinder Opfer kosakischer Bestialitäten werden.“ (...) Die SPD erklärte den Burgfrieden, die Gewerkschaften verzichteten auf Streiks. Der Kriegszustand wurde verhängt, die Militärverwaltungen übernahmen die Macht. Dies beinhaltete auch die Einschränkung der Pressefreiheit. Die allermeisten Medien beteiligten sich aber ohnehin an der Kriegshetze. Die geistige Mobilmachung war jedoch nicht nur Sache der Zeitungen in Deutschland. Gerade deutsche Akademiker und Intellektuelle standen an vorderster Front. (...)

Die Linke hat im Deutschen Bundestag beantragt, eine Gedenktafel in Erinnerung an diesen Akt der Zivilcourage anbringen zu lassen. Seit seiner Ermordung durch rechtsradikale Freikorpsoldaten unter Billigung des sozialdemokratischen Reichswehrministers Gustav Noske erinnert nämlich nichts an Liebknecht im Reichstag. Leider verweigern dies bisher alle anderen Fraktionen.

In der entsprechenden Debatte im Bundestag am 3. Juli dieses Jahres betonte der Redner der CDU, dass eine Gedenktafel für Liebknecht nicht in Frage komme., denn er sei auch

Gründer der KPD gewesen. Und weiter – ich zitiere aus der Rede des Kollegen -: „Das Wirken der KPD in der Weimarer Republik kann und wird jeder Demokrat negativ bewerten. (...) die Entstehung der KPD ist auch untrennbar mit dem Abstimmungsverhalten von Karl Liebknecht und seinen Unterstützern beim Thema Kriegskredite verbunden.“

Seine Kollegin von der SPD meinte, der Antrag sei ein „vergifteter Antrag“. Jeder wisse doch, dass damit „auf die schwierige Rolle der SPD in den Jahren 1914 ff.“ verwiesen werden soll, „weil die SPD 1914 im sogenannten Burgfrieden den Kriegskrediten zugestimmt hat“.

Die Grünen wiederum lehnten eine Gedenktafel für Liebknecht ab, weil es nicht einem „verantwortungsvollen Umgang mit unserer Vergangenheit“ entsprechen würde, wenn „eine einzelne Persönlichkeit“ geehrt würde. Dieser Einwand der Grünen ist besonders humorvoll, da es sich in diesem Fall um die Ehrung des einzigen Abgeordneten handelt, der gegen die Kriegskredite 1914 stimmte. Wen also außer eine einzelne Persönlichkeit sollte man hier noch ehren?

Auch 100 Jahre später bleibt Liebknechts Nein zum Krieg also anstößig. Zu viel Licht wirft sein einsames Nein offenbar auf das Ja der vielen damals und auf diejenigen, die sich in der Tradition der Ja-Sager sehen. (...)

**Sevim Dagdelen ist Sprecherin für Internationale Beziehungen der Fraktion Die Linke im Bundestag**